

Albumblatt für Knoche

BERNHARD FISCHER

Placet.

Ein Kranich lahm, zugleich Poet
Auf einem Bein Erlaubniß fleht
Sein Häuptlein dem der Witz geronnen
An Eurer Durchlaucht aufzusonnen.
Es kämen doch von Erd und Meer
Itzt überall Zugvögel her
Auch woll' er keiner Seele schaden
Und bäte sich nur aus zu Gnaden
Ihn nicht in das Geschütz zu laden.

LENZ.

Beileibe nicht für alle »Zugvögel« erwies sich Weimar als »Ilm-Athen« und »Bethlehem«. Die vereinten Geistesgrößen hatten ihre liebe Not miteinander, die Konstellationen und Verbindungen wechselten, und auch Schiller und Goethe hatten es über Jahre schwer, einander überhaupt zu begegnen, bis sie zum klassischen Freundespaar zusammenwuchsen, bezeichnenderweise nicht zuletzt in den stacheligen Xenien.

Jakob Michael Reinhold Lenz traf es besonders hart. Goethes Nähe suchend, traf er Anfang April 1776 in Weimar ein. Er wurde freundlich am Hofe aufgenommen und anerkannt; der Herzog bezahlte seinen Aufenthalt. Seine »Streiche« und faux pas nahm man hin, er war so wie er eben war und konnte nur seinen Weg gehen, in seinem Wesen lag keine Bosheit. Er verkehrte täglich mit Goethe und Wieland, allein sein anfänglicher Enthusiasmus wich schnell der Ernüchterung. Ende Juni verzog er sich für zwei Monate in die Einsamkeit nach Berka. Goethe hatte ihn bei Frau von Stein eingeführt, der er dann in Kochberg englischen Sprachunterricht gab. Anfang Dezember endete der Aufenthalt abrupt mit dem von Goethe veranlassten Rauswurf wegen einer bis heute ungeklärten »Eseley«. Lenz zog dann ab nach Emmendingen zu der verehrt-geliebten Schwester Goethes Cornelia, verheiratete Schlosser. Auch dies eine gelebte Werther-Reminiszenz, aus der Lenz dann Schritt für Schritt in Wahnsinn und Psychose glitt, um 1792 im fernen Moskau zu enden.

Das kommende Unglück in Weimar meint man schon dem »Placet« anzusehen, der kleinen ersten Aufwartung, die Lenz bald nach seiner Ankunft in Weimar bei Herzog Carl August machte. So bieder und schlicht die neun Verse mit ihren vierhebigen Trochäen in drei Reimpaaren mit einem gereimten Schlussterzett auch daherkommen, bescheiden und launig kann man sie nicht nennen, zu offensichtlich sind in ihnen die Abgründe. Der Kranich, als Vogel des Apoll imago des lyrischen Ich, steht nicht nur devot-kratzfüßig auf einem (Stand-)Bein, sondern ist »lahm«: Der Dichter kommt als Versehrter und hofft auf Besserung durch die Gnade des Herzogs, und zwar so verzweifelt, dass er von seinem Gönner »nur« erfleht, »Ihn nicht in das Geschütz zu laden«.

Der Witz hat etwas Irrlichterndes und Selbstzerstörerisches. Die Fügung des »geronnen« mit »aufzusonnen« ist halsbrecherisch; und der forcierte Neologismus »aufsonnen« in der Apostrophe »An Eurer Durchlaucht« und die »zu Gnaden« kläglich-zerbrochene Schlusspointe stehen jenseits alles Zierlichen und Ziemlichen. Innigstes Flehen und Anmaßung sind in eins gesponnen. Das Genie stellt sich als Misfit aus. Es war nur eine Frage der Zeit, dass Lenz trotz allem Genietreiben am Weimarer Hof scheitern und in die Fänge seiner Psyche rennen musste. Anstellung, etwa als militärischer Berater des Herzogs, und Glück konnte er nicht erlangen, durfte er nicht erwarten, dazu war er zu fremd und zu instabil.

Stellt bloß einführende Einbettung in die Biographie, gar bloß biographistische Projektion Lenz' schlichtes Gedicht »Placet« als Inbild des verunglückten Lebens neben die späten unsäglich traurigen Gedichte Hölderlins? Auch sie sind elementar anrührend, ohne poetisch gelungen oder schön zu sein, und man wird ihre expressive Kraft kaum bestreiten wollen. Gerade weil sie irritierend misslingen und sich die Traumata in sie eingepägt haben, eignet ihnen eine Authentizität, die eine eigene ästhetische Qualität ist.

Ein Seitenblick: Das »aufzusonnen« ruft ein odenhaftes Gedicht aus der Straßburger Zeit (wohl 1775 entstanden) in den Sinn, das sich in Goethes Hand befunden hat (er notierte den Anlass unter dem Titel: »als der Dichter in sein nordisches Vaterland zurückzufahren sich weigerte«) und das ins 28. Stück des Tiefurter Journals aufgenommen wurde.

An die Sonne

Seele der Welt, unermüdete Sonne
Mutter der Liebe, der Freuden, des Weins!
Ach ohne dich erstarret die Erde
Und die Geschöpfe in Traurigkeit.
Und wie kann ich von deinem Einfluß
Hier allein beseelt und beseeligt
Ach wie kann ich den Rücken dir wenden?
Wärme, Milde! mein Vaterland
Mit deinem süssesten Strahl, nur laß mich,
Ach ich flehe, hier dir näher,
Nah wie der Adler dir bleiben.

Es geht hier um die allbelebende, die südliche Sonne des Elsass und wieder um das »aufsonnen« des in der kalten livländischen Heimat unter den kalten Vorhaltungen des Vaters erstarrten Ichs. Doch kollidiert das herzerreißende innigste Flehen mit dem Schlussvers »Nah wie der Adler dir bleiben«, in dem die innig erflehte Wärme und Nähe plötzlich wirklich sind und das Ich zur Ruhe findet. Auch das ist ganz Lenz.

26 1877

Placet.

Ein Kranz lasen, zügelnd stont
 Auf einem Stein. Schwebend flacht
 Dein Hauptlein. Dem der Nitz gesonnen
 An einem Dinstenst aufzuheben.
 So können das von jedem Mann
 Ist überall zügelnd sein
 Auf soll'ns einen Tadel pfaffen
 Und biete sich mir aus zu Gedenken
 Du nimmst in das Gessuch zu werden.

Luz.

Obwohl selbst Weimarer, wurde Friedrich Justin Bertuch, in dessen Nachlass sich das erstere Lenz'sche opusculum findet, in Weimar auch nicht recht glücklich. Bertuch hatte wohl im Verein mit »Vater« Gleim und Wieland andere Ambitionen, als bloß als Chatoullier des jungen Herzogs der Zahlmeister von dessen Lebensführung und als Kaufmann und Industrieller Protagonist des Weimarer Merkantilismus zu sein. Er sah sich als Gelehrter und Schriftsteller, Theatermann und Kunstfreund. Einiges deutet darauf hin, dass ihm Goethes Ankunft im November 1775 einen Strich durch die Lebensrechnung machte,

indem er im Fluge die Stelle einnahm, auf die Bertuch hin gearbeitet hatte. Der »Zugvogel« wurde sesshaft, so wie Wieland vor ihm, Herder nach ihm und zuletzt unser Jubilar, der hier sogar sein Glück machte.

Dr. Bernhard Fischer ist seit 2007 Direktor des
 Goethe- und Schiller-Archivs der Klassik Stiftung Weimar.